

Störung noch mit dem Blute eines menschenähnlichen Affen, — des Chimpanse. Es kann nicht leicht einen sinnfälligeren Nachweis geben für das engste Verwandtschaftsverhältnis, das noch heute Mensch und Menschenaffe verknüpft.

Fassen wir aber alle diese Verhältnisse und Erscheinungen bis auf das letzte Beispiel zusammen, so wird ihr Gewicht und ihre überzeugende Kraft so groß, daß, wer trotzdem die menschliche Abstammung aus dem Tierreiche noch bestreitet, sich dem Verdachte aussetzt, er sei überhaupt nicht imstande, eine Schlußfolgerung der einfachsten Art zu ziehen. Es gibt wenige wissenschaftliche Hypothesen, die zu einem gleich hohen Grade der Wahrscheinlichkeit erhoben werden können, zu einer Wahrscheinlichkeit, die nahe an die Gewißheit grenzt, soweit derartiges überhaupt von einer nicht unmittelbar zu beobachtenden Tatsache ausgesagt werden kann. Der Ahne des Menschen war kein Halbgott. Wenn wir uns im Geiste eine Mittelform zwischen Buschmann und Chimpanse ausmalen, werden wir in manchen Zügen gewiß eher das Rechte treffen. Jedenfalls hatte der wohl nur erst einzelne Töne hervorkollernde Urmensch noch mehr Bestialität auch im Äußeren als der häßlichste jetzt lebende Wilde, und der ersten Eva, die an die berühmte affenhafte häßliche Miß Pastrana erinnert haben mag, würde es schwerlich gelungen sein, einen anderen Mann zu verführen als ihren Adam. Ein niedriger Schädel mit mächtig hervorspringender Augenbrauenwölbung und entsprechendem Gebiß, lange, starke, bis zum einwärts gebogenen Knie herabhängende Arme, wadenlose Beine, ein unsicherer Gang: das waren ohne Zweifel einige der hervorstechendsten Kennzeichen des noch stark behaarten und in unserem Sinne sprachlosen Urahnen. Die starken und langen Arme nützten ihm noch beim Erklettern der Bäume, denn diese waren, wenn nicht mehr sein eigentlicher Aufenhalt, doch jedenfalls einer seiner beliebtesten Nahrungsplätze und die stete Zuflucht vor stärkeren, aber im Klettern weniger geübten wilden Bestien.

So und nicht in der Gestalt jenes vollkommenen, sündenreinen Wesens, wie ihn die Bibel und die frommen Dichter zeichnen, würde der Urmensch, wenn man ein sprachloses Wesen schon als Mensch bezeichnen will, erscheinen. Die Ansicht, daß die Urmwelt gut war, daß der heutige Mensch ein entartetes, von der früheren Vollkommenheit herabgesunkenes, im Sündenschlamm verkommenes Wesen sei, ist ein Hirngespinnst und nicht einmal ein sehr erhebendes. Wäre die Wage der Tatsachen auch noch schwankend, so dürfen wir dreist doch die Frage stellen: Was gereicht unserem Geschlechte zur größeren Ehre: herabgesunken zu sein in die Sünde, oder sich durch eigene Kraft emporgearbeitet zu haben zu dem Wunderkinde, das die Himmel durchmisst, die Sterne untersucht und sich selbst zu begreifen anfängt?

Wenn sich gleichwohl heute noch immer auch eine Reihe edler Geister nicht bloß aus ganz oberflächlicher Sachkenntnis und Vor-